

Lucia, Hope & Co bringen SeniorInnen wieder in Schwung: Das Caritas-Haus „St. Martin“ bietet tiergestützte Therapie.



Tiere öffnen Herz und Seele

Ruhig und ein bisschen in sich selbst versunken sitzen die alten Damen rund um den Tisch, den Gabi Steiner, die Senioren-Betreuerin, gerade deckt. Aber nicht Kaffee und Kuchen wird eingestellt, sondern Karotten, Petersilie und Schweinsohren werden serviert. Für wen dieses Spezialmenü zusammengestellt wird, ist bald klar: Da sind einmal die zwei Therapiekaninechen Elisabeth und Franz. Sie lassen sich füttern und streicheln und zeigen überhaupt keine Scheu. „Heut´ muss ich mich gar nicht mehr waschen“ scherzt Frau Gindl, weil Franz ganz vorsichtig an ihrer Hand schleckt. Die sonst so ruhige Frau plaudert begeistert mit ihrer Nachbarin über die zwei Langohren. Diese wiederum knabbern dafür eifrig an den Karotten.

Kleine Tiere – große Wirkung

Nur auf den ersten Blick gehe es in dieser Stunde darum, die Tiere zu streicheln, zu füttern und zu loben, erklärt die Spezialistin für tiergestützte Therapie, Barbara Spreizenbarth. Tatsächlich jedoch werden die alten Menschen durch den Umgang mit den Tieren körperlich, geistig und emotional aktiviert.

Eine US-Studie der Universität St. Louis kam zum Ergebnis, dass sich Altenheim-Bewohnerinnen durch den regelmäßigen Kontakt mit Hunden vor allem weniger einsam fühlten. Andere Studien weisen die beruhigende Wirkung durch den Kontakt mit Tieren nach: Der Blutdruck wird verbessert, die Feinmotorik gefördert und das Erinnerungsvermögen gestärkt.

Antonia & Co als Therapeuten

„Wir hatten auch so ein schlaues Kerlchen“ erzählt Frau Schwarz. Es stört die gepflegte Dame überhaupt nicht, dass der junge Terrier Antonia vor lauter Begeisterung über sein erstes Schweinsohr das schwarze Kostüm ein bisschen ansabbert. Man gibt sich Wärme und Nähe. Gegenseitig. Denn auch Antonia genießt den exklusiven Einzelplatz am Schoß von Frau Schwarz. Hier kann keiner dem 16 Wochen alten Welpen das riesige Schweinsohr streitig machen.

Mit eingezogenen Krallen schnappt das verspielte Kätzchen nach dem Spielzeug und sorgt mit seinem dreisten Sprung für allgemeines Gelächter. Ein Blick, ein Schnurren und selbst jene Bewohnerin, die

sonst kaum mit ihren Pflegern spricht, kann nicht anders: ein Lächeln huscht über ihr Gesicht und sanft streicht sie über das weiche Fell der Katze Lucia.

Frau Kocköfer fällt jede Bewegung schon schwer. Hope, die Bearded Collie-Hündin, sitzt Schwanz wedelnd vor ihr und lässt sie nicht aus den Augen. Die fast 90-jährige ist hochkonzentriert und versteckt Trockenfutter in kleinen Holzfässern. Das kostet einige Anstrengung. Doch schließlich ist es geschafft. „Hol’s dir, Hope“ ruft sie. Das lässt sich der Hund nicht zweimal sagen, schnappt sich innerhalb kürzester Zeit die Leckerlis und lässt sich dabei ausgiebig streicheln.

Fundierte Ausbildung von Mensch und Tier

„Diese Tiere werden ganz speziell ausgebildet“, berichtet die Therapeutin Barbara Spreizenbarth. Bevor sie mit ihrer kleinen Menagerie die tiergestützte Therapie anbieten konnte, hat sie an der Veterinärmedizinischen Universität Wien den Lehrgang zur akademisch ausgebildeten Fachkraft für tiergestützte Therapie und eine ganz spezielle Ausbildung zur Tiertrainerin erfolgreich absolviert. Dabei ist es besonders wichtig,

alles über das Ausdrucksverhalten, Lernverhalten und Aggression zu wissen. Selbst die geringsten Anzeichen von Stress bei den Tieren heißt es zu erkennen. „Beide Seiten sollen Spaß haben und sich wohl fühlen“ ist für die Expertin die oberste Maxime für eine erfolgreiche Therapie.

Wegen Erfolgs verdoppelt

Im Haus St. Martin wird eine Stunde fleißig gearbeitet. Begonnen wird mit der Gruppenarbeit. Dabei fungieren die Tiere vor allem als Brückenbauer zwischen den Heimbewohnern und fördern die Kommunikation.

In der zweiten halben Stunde folgt die Einzeltherapie. Frau Spreizenbarth und „ihr Team“ können in dieser Zeit ganz gezielt auf individuelle Bedürfnisse eingehen und dabei zum Beispiel die Motorik, das Sprachvermögen oder die Konzentration fördern. „Unseren Bewohnern tun die Tiere eindeutig gut. Auch wenn die Tiere wieder weg sind, drehen sich die Gespräche noch um die lustigen Kerle und lenken von dem sonst üblichen Thema Krankheit ab“, so die Heimleiterin Klara Vososobe. Seit Feber wurde daher die tiergestützte Therapie im Haus St. Martin verdoppelt: nun wird einmal wöchentlich mit großer Begeisterung gefüttert, gestreichelt und geplaudert.



Heimbewohnerin Fr. Schwarz und Terrier-Weibchen Antonia.